

# Konrad Pfaff

Reflexionen zu Joseph Beuys

Essay über Joseph Beuys  
Jahrhundertkünstler  
Weisheitslehrer  
Gesellschaftsreformer

Als Einführung  
anlässlich der Eröffnung der Ausstellung im  
Europäischen Kunsthof Stolberg/Vicht am 27.08.05

*Redaktion, Textbearbeitung:*  
*Beatrix Classen*

Ich beschränke mich mit dem Gedanken dieses Manuskripts auf den eher unbekanntem Weisheitslehrer Beuys. Er versuchte, Herzen zu erweichen, mit Vernunft zu überlegen, mit Geheimnissen zu gewinnen, mit dem Fetisch der Alltagsdinge Symbole der Lebenserhaltung zu erreichen. Er dachte und redete in Worten und Werken. Verzweifelt gewann er Weisheit, lehrte als Selbstkenner und Gesellschaftsreformer. Baute Solidaritäten aus selbstbestimmten Subjekten. Er kämpfte mit den Werken, die nicht trösteten, sondern erhellten und erweckten. Beuys – Selbsterkenner wie Sokrates - mit der großen Sehnsucht nach Solidarität.

## Aufbau

- I. Annäherung an ein „offenbares Geheimnis“
- II. Die Synthese, die gelang
- III. Die Synthese, die nicht gelang
- IV. Der kritische Aufklärer  
und der Rausch des Überzeugens
- V. Zusammen- und -Ausschau

### Zehn Hypothesen zu Beuys

In eigener Sprache beschreibe ich Ihnen Bekanntes und Unbekanntes mit neuen Unterstreichungen von einem Jahrhundertgenie.

Als er erwachte – wie Buddha es ausdrücken würde – erwachte er zum eigentlichen Leben. Aus der diktierten Normalität gesellschaftsfixierter Art entfernt, nahm er sich wahr als von Schicksalen Herausgeforderter:

Er heilte schlichtes Überleben in der Würde des Kampfes. Er heilte die Hoffnung durch verzweifelten Widerstand. Er heilte Glauben durch das Festhalten am Menschen. Er heilte Liebe in eigenem Ringen um selbstbestimmte Solidarität. Konkret beinhaltet dies stets den Kampf wider den Allmachtswahn der Macht und des Geldes.

Er fand das Ziel: den selbsthaften Menschen in einer selbstbestimmten Gesellschaft, die Subjektsolidarität in einer Partnerlichkeit zu aller Natur. Die eigene Natürlichkeit in der Hut des Ich-Selbst.

Wenn wir beginnen, die Ideen, Konzepte, Projekte und die oft in erzählerischem und dogmatischem Ton wiedergegebenen Theoreme ernst zu nehmen, erleben wir erstaunt einen der ersten Rufer des individuellen reflexiven Selbst und seiner Chancen zur Solidarität. Selbstbestimmung und Selbsterkenntnis, soziale Selbstgestaltung sind zentrale Begriffe seiner sozialen Kunst, seiner ökonomisch-ökologischen Alternativen.

Er gewann die Maße einer „anthropologischen Kunst“ in der Art, wie er seine und jede Kunst in, aus und für den Menschen – nicht für Gott, Macht und Geld schuf und forderte. Diese Kunst sah er als Erbe der großen Natur-Evolution, als Aufforderung der Naturkräfte bis zur großartigen Entwicklung des Zentralnervensystems des Menschen. Darum konnte er nicht verstehen, dass der Mensch mit dieser wunderbaren Natur so mörderisch und tollwütig umzugehen wagte. Für ihn ist der Mensch Teil, Partner und Ent-

faltung einer evolutionären Schöpfung. Er kann die kosmischen Kräfte einsammeln und aus seinem Inneren nach Außen wenden. Der Mensch birgt Mikro – und Makrokosmos so wie alle Elemente in sich. Durch die Fähigkeit, sich selbst zu finden, findet er das Tor zum Kraftreservoir der Natur und aller geisterfüllten Welten. Durch sein „Ich-Selbst“ (Marani Maharshi) spricht er mit sich, den Geistern und dem Göttlichen. Beuys vertritt als einer der Ersten die neue selbstreflexive, human-soziale Spiritualität, die für unser Zeitalter entscheidend sein wird. Dies geschieht ohne Absturz in simplifikatorische Ideologien oder in magisch-mythische Esoterik. Beuys bleibt *geerdet* redlich bis zuletzt. Noch vor einiger Zeit titelte der oberlehrerhafte Spiegel seine Titelgeschichte mit der Mediensprache „Genie oder Scharlatan“. Zu dieser Zeit war es schon klar, dass Beuys der erwachte, klare Gesellschaftsdurchschauer, ein Künstler prophetischen Ausmaßes war. Er muss ernst genommen werden wie John Cage, Stockhausen Ezra Pound, C.G. Jung, Einstein, Popper, Feyerabend, Gurdjieff, Marani Maharshi, Yogananda, Sri Aurobindo, Rogers, Reich, Pablo Neruda, Adonis, Picasso, Krishnamurti, Teilhard de Chardin, Nils Bohr, Heisenberg und Octavio Paz. Beuys ist nicht nur der, der der Kunst einen neuen Platz im Ganzen des Daseins zu geben versuchte, sondern der in seiner Person die Dimensionen einer neuen Subjektsolidarität der Gesellschaft aufwies. Er wagte, erzählend Ideen auszusprechen, die uns nicht nur zum Widerstand gegen ein mörderisches System bestärkten, sondern die uns auch den Weg zu unseren Kraftquellen darlegten.

Beuys ist ein Künstler, dessen Werke für Selbstentfaltung und Überleben stehen. Sie sind alle, die künstlerischen, die

sozialen und ideellen synonym für „Erwachen“ des Individuums mit der Sehnsucht nach Solidarität. Sie geben Durchblicke auf die Konstellationen unserer Zivilisation, in der Solidarität unter selbstbestimmten Subjekten möglich wird.

Beuys war weder Christ, noch Atheist, noch Esoteriker, er war von Anfang an Sokrates verwandt. Er brachte sich selbst sein ganzes Selbstbewusstsein in Demokratie, Kunst und Ökologie ein. Das ist es, was er uns so oft gesagt hat: „Das ist die große Kunst, sich zu gestalten und zu entfalten.“ So werden wir alle Künstler des Daseins und gestalten es. Das ist die Botschaft, die wache Entfaltung und Gestaltung in einer wohnlicheren Welt der Schönheitsmannigfaltigkeit und der Liebesvielheit.

Er blieb ohne Auftrag von Staat, Kirchen, Banken. Er beauftragte sich selbst. Bitten und Wünschen verschloss er sich nicht. Mit Weggenossen ging er gerne Wege. Seine Kunst-Antwort erschien oft als hermetisches Geheimnis, schwer entzifferbar für die verschlafenen Zeitgenossen. Werke erschienen wie fremde Schrift aus unbekannter Ferne. Seine schöpferische Liebe barg wütende Kritik, Ideenchaos, verachtenden Zorn, stillen Widerstand, lauten Protest, anarchische Schönheit wider die Macht und großen Glauben ans Denken der Vernunft. Seine Werke sind immer mit dem Heil des Lebens verbunden. Er kann nicht schaffen ohne einen geformten Sinn für Menschen, nicht ohne Botschaft für das Leben. Seine Schönheit ist pures Engagement, wächst aus dem Geheimnis der Ursprünge, das offenbare Geheimnis seiner Künste immer Anruf!

Der Begriff „Kunst“ in der erweiterten Form als erweiterter Kunstbegriff, als menschenbezogener anthropologischer

Kunstabgriff bedeutet den Abschied von den Ideologien der Moderne und dem bürgerlichen Kunstbegriff, der die ganzen Katastrophen, vor denen wir heute stehen, nicht verhindern konnte.“ (S. 36) Er beschreibt nicht nur den Ausgangspunkt der Evolution des Menschen, sondern zielt auch ins Herz des Kapitalbegriffs“ ... denn „Kunst und Kreativität sind das eigentliche Kapital der Menschheit.“ (S. 36) Beuys' Kunst wird Ausdruck der „höheren Form des Bewusstseins“ (Edelman, Gehirnforscher und Nobelpreisträger.) Sie macht klar, dass der Mensch mit einem Selbst Distanz, Kritik und Kreativität für das Leben gewinnt. So werden Kunst und Kreativität sein größtes Potential innerer Kräfte.

(vgl. Gespräche mit Beuys, Joseph Beuys in Wien und am Friedrichshof, Ritter-Verlag, Klagenfurt 1988.)

„Mein Leben treibt dahin,  
leiht sich seine Stärke von einer kühlen Ruhe  
ganz aus Grün, und von zwei Bäumen, von dem  
Prickeln, das uns miteinander, gegen diese Welt,  
befiel. Es hinterließ die Wärme unseres Lebens, wo  
immer wir auch waren.  
Ein kleiner weißer Schrei, eine letzte wilde Rose,  
unbeugsam.“

*(S. 71, Douglas Dunn, Elegien)*

Können wir das Geschenk erfahren, erkennen?

Wenn uns die Werke anschauen, können wir ihre gegenweltliche Wärme erschauend wahrnehmen, wir, die wir

dem Alltag der elenden Normalität unterworfen sind, die aus der Einschläferung durch Macht, Medien und Geld nur sehr langsam erwachen? Doch damit du und ich erwachen können, schafft einer eine befreiende Gegenwelt, deren karge, der alten Welt entrückte Schönheit, wir nicht oft erschauen können. Es ist nicht leicht, sich beim Erwachen aus dem Diktat einer elenden Welt helfen zu lassen - durch Religion, Ideologien, Esoterikern oder Informationen der Wirtschaftsmächte - noch viel schwieriger ist die Hilfe der schönen Gegenwelten von Spiel und Ausdruck. Es hilft uns nur ein Beuys in uns. Er wäre der Engel der Befreiung, der wahre mystische Schamane, der in uns selbst uns befreit: Der humanste Akt der Selbsterkenntnis als Selbsterlösung durch Schönheit, Gegenbild der Welt.

II.

Ich formuliere am Anfang dieses zweiten Schrittes der Reflexionen eine grundlegende Hypothese hilfreicher Art, die jedoch auch zum Widerspruch reizt. Sie lautet: Beuys gelang exemplarisch die Vereinigung zweier Archetypen (im Sinne C.G. Jungs). Der eine ist der Archetyp des „göttlichen Kindes“, d. h. der Kindhaftigkeit überhaupt, der andere ist der „des erwachten, reifen Selbst.“

Aus beider Synthese entstand seine sichtbare Kunst und entstanden seine sichtbaren Entwürfe, Konzepte und Wegbeschreibungen des Neuen. Sie werden stets im Kontext der Wahrnehmungen vor dem diktierten „Normalso-Weitermachen“ und dem Erliegen gegenüber gesellschaftlicher Machthybris und der Geldgier zu finden sein.

Beuys hatte das „göttliche Kind“, diese Manifestation einer Kraft in sich, die ihm Vitalität und Nativität (nicht Naivität) und insbesondere einen Anfängermut natürlicher Ursprünglichkeit verlieh. Mit Kindern kann er es nicht nur auf dem Friedrichshof von Otto Muehl, sondern überall dürfen ihn Kinder „belästigen“, denn er ist spontan ihr Verbündeter und Wahlverwandter. Beuys hat die Fesseln der versklavten Rolle abgeworfen und erlebt nun mit Kindern eine Lerngemeinschaft. Er quält sich nicht und will einfach ihr Partner sein. Dabei lernt er, dass jeder, der lernt, auch lehren kann. Anfänger wie Kinder werden die besten Lehrer der Nächstjüngeren. „Schüler und Lehrer zu gleicher Zeit sein, das heißt, sich einfach nackt darzustellen, so wie er ist. Mit seinen Fähigkeiten und auch mit seinen Unfähigkeiten.“ (Beuys)

*vgl. Gespräche mit Beuys, Joseph Beuys in Wien und am Friedrichshof, Ritter-Verlag, Klagenfurt 1988.*

Otto Muehl, Freund und Mitstreiter, hat es gelernt und drückt dieses „Erwachen“ zum selbsthaften Liebesbewusstsein so aus: „Ich war früher auch so, fast ein Masochist (Selbstverneiner). Aber wahrscheinlich war es notwendig, dass man da überhaupt aus der „Provinz“ heraus kommt, um sich selbst zu sprengen. Irgendwie musste man aus diesem Sumpf hinaus.“ Das ist genau die Praxis der Weisheitslehre des grauen Schamanen der Selbstbestimmung. Sich selbst zu sprengen, dass aus Ego Selbst werde und das Individuum fähig der Solidarität werde. (*vgl. ebd. S. 7–36*)



Beuys also kein Schamane, kein Prophet, kein Hoher Priester, kein Gelehrter, kein Prediger in der Wüste, nur Selbsterkenner, Künstler, Demokrat und Wirtschaftsreformer.

Aus einer Verbundenheitsspiritualität ist er immer wieder Förderer des Ungeheuerlichsten am Menschen, nämlich der „Selbstbestimmung“, das ist Freiheit. „Das, was mich an der Bergpredigt am allermeisten interessiert: sich völlig ablösen aus der Tradition, die Eigenständigkeit des Menschen.“ (S. 32)

Er findet die jesuanischen Wurzeln: „es ist im Grunde der Beginn einer Sozialtherapie. Eine völlige Reinigung, eine völlige Heilung des gesamten sozialen Feldes; d. h. bis in die sozialen Organismen hinein, ob sie sich nun Staaten nennen oder „Demokratie“ oder „Kultur“, es ist die Unreinheit, und die muss gereinigt werden.

Denn so wie die Welt ist, darf sie nicht sein.“ (S. 34) Es gibt also eine gerade Entwicklungs- und Lernlinie vom reflexiven Subjekt zu seinen Solidaritätskreisen und Sozialbereichen. (vgl. Friedhelm Mennekes, *Beuys zu Christus, Eine Position im Gespräch*, Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1989)

Das suchende, zweifelnde, kritische Selbstbewusstsein muss erkämpft, erlernt und mit allen Anstrengungen eingeholt werden. Die große Evolution der Schöpfung hat uns dafür alles bereitgestellt. Nun muss der Mensch handeln. Er muss die bereitgestellten Energien benützen. "Das einzige, was sich lohnt aufzurichten, ist die menschliche Seele (unser Selbst). Ich meine jetzt Seele im umfassenden Sinn, nicht nur das Gefühlsmäßige, sondern auch die Erkenntniskräfte, die Fähigkeit des Denkens, der Intuition, der Inspiration, das Ichbewusstsein, die Willenkraft." (S. 48) Das alles fassen wir

wissend und kreativ als das *Selbst* des "höheren Bewusstseins" des Menschen auf. Der viel zitierte Satz: „Jeder Mensch ist ein Künstler“ ist nur verständlich als "Möglichkeit und Potentialität". Jeder Mensch ist begabt mit kreativen Kräften zur Ausdrucks- und Gestaltgebung. Er meint selbstverständlich nicht, "jeder Mensch ist ein Maler", nein ganz andere Qualitätsforderungen aus irgendeiner Arbeit zu der irgendein Mensch fähig ist. Mit Kreativität sind ganz allgemeine Fähigkeiten des Menschen gemeint, und nicht eine spezielle, etwa malen zu können. " (S. 52) Mit diesen Aussagen öffnet sich wieder die Tür zum selbsthaft-kreativen und reflexiven Bewusstsein, das der Nähe wie der Distanz, dem Kampf wie dem Lernen, dem kritischen Denken wie der Begeisterung in lustvoller Weise fähig ist. „Es muss also ein neues Element ins Bewusstsein rücken.“ (S. 52) Wir werden fähig, mit den "inneren Augen" unsere natürlichen Augen zu verändern und zu verbessern. Ich nenne das den zweiten, reflexiven Blick gewinnen z. B. vor einem Bild oder einer Skulptur stehend. (vgl. *Friedhelm Mennekes*)

"Wer mit den inneren Augen zu sehen versucht, .... nur, es fehlt noch die offene Zuwendung, das zu erleben und sich dann als Mensch von Grund auf zu verändern." (S. 56) Diese gründliche Veränderung ist uns gottlob von der Evolution der Natur, insbesondere unseres Gehirns nahe gelegt – es ist alles da für den großen Schritt, - so dass es zu schaffen ist. Diese kraftvolle Bewegung unserer Weiterentwicklung "kommt zustande durch eine Provokation (Herausforderung), durch eine Erweiterung (Lernen), durch eine Initiation (Anfängermut). (S. 60)

Beuys als der Erwachte und Selbstbefinder der selbstbestimmten Solidaritätserfahrung weiß, den anderen Pol der

"Bewegung" zu bestimmen, es ist der der Energie, der dynamischen Motivation und des selbstbestimmten Willens. "Es zeigt sich sofort der Formpol, d. h. dass es sich darum handelt, für alle Menschen etwas zu gestalten. Und das ist eine andere Gestalt als die alte. Es ist also das Auferstehungsprinzip, eine ganz und gar anthropologische Kategorie: die alte Gestalt, die stirbt oder erstarrt ist, in eine lebendige, durchpulste, lebensfördernde, seelenfordernde, geistfördernde Gestalt umzugestalten. Das ist der erweiterte „Kunstabgriff“. (S. 60) Dieser ist nun das „Handlungspondant für das Bewusstsein höherer Ordnung.“ (Edelman), das uns die Evolution als vorbereitende Chance gegeben hat. Mit dem „erweiterten Kunstbegriff“ ist es Beuys gelungen, wenn auch oft missverständlich verschlüsselt, das bewusste Tun des reflexiv-kreativen Subjekts zu umschreiben. Um mit dem Kreativitätsbegriff zu arbeiten, sah sich Beuys früh gezwungen, sich vom modisch-herkömmlichen Begriff abzuwenden und grundlegend nach einem Synthesevorgang von Intuition, Ratio und Reflexion zu suchen, der umfassender brauchbar war. (vgl. *Friedhelm Menneckes*)

Sowohl der Begriff der „Kreativität“ als auch der des „erweiterten Kunstbegriffs“ und letztendlich der Satz „jeder Mensch ist ein Künstler“, werden auf den Begriff der „unsichtbaren Plastik und Skulptur, auf die Plastizität der Ideen des Denkens und aller Vorstellungen angewandt. Dabei wird der herkömmliche Begriff „Kunst“ auch unbrauchbar. Kunst und Künstler werden zu Grundfiguren einer Analogie für jeden Menschen, der aus der Fesselung des gesellschaftlichen Erwarteten und des Geldes aussteigt und zu sich und seinen Weggenossen erwacht. „Kreativität ist

nicht auf jene beschränkt, die eine der herkömmlichen Künste ausüben, und selbst bei denen ist sie nicht auf die Ausübung ihrer Künste beschränkt. Es gibt bei allen ein Kreativitätspotential, das durch Konkurrenz und Erfolgsaggression verdeckt wird. Dieses Potential zu entdecken, zu erforschen und zu entwickeln, soll Aufgabe der Schule sein.“ (S. 85) Dies sicher nicht durch die entfremdete und unmenschliche Form der Kreativitätswerkstätten, Volkshochschulen, Hobbytheken u. a. m., denn diese höchste Gabe der Evolution zum Menschen und im gigantischen Netzsystem unseres Gehirns gelagert, ist zu nützen und zu gebrauchen für jenes Potential des zu sich selbst erwachten Subjekts, das allein kritisches, selbstbezügliches Denken und Fühlen im neuen Bewusstsein höherer Ordnung hervorbringt, die allein eine menschliche Solidarität garantiert, die tolerant, demokratisch und selbstbestimmt genannt werden darf.

*(vgl. Friedhelm Menneckes)*

„Sich überhebend über allen  
Alltagstrott der Sterblichkeit  
Aus Blau in Blau und tieferes Blau  
Am Meeresgrund, wohin kein Blick fällt -  
In der Tonart heiterer Ruhe  
Ruft er, Kunst ist Liebe.  
Schönheit das Erhabene des Alltags.  
Horch, wie er hinweggeht über  
Ungerechtigkeit, die Innerstem, Gelebtem,  
Dem Schmerz der Menschheit widerfährt.

Ich spiel ihn wieder, immer wieder.  
Beinahe jeden Abend hör ich  
diesen schönen Schmerz.“

*Douglas Dunn, Elegien*

So wie sich der gute Künstler auflöst in seine Werke, verschwindet er in Formung und Bedeutungsgebung, bis er eine verwandlungsgebärende Gegenwelt erschaffen hat. Er, der Gewalt, Ungerechtigkeit, die bösen Mächte hasste, er-liebte sich eine Gegenwelt aus alltäglicher Unscheinbarkeit, die Kraft über uns gewann. Zerbrochene, gebrochene, zerschlissene Information des Lebens über die Funktion einer unfassbaren, unscharfen Schönheit. Aber sie war eben unsere und die unseres Zeitalters.

III.

Beuys hatte genial erfasst, alles Religiöse, Moralische, Mythische und auch alle Weisheitslehren auf das Eine zu perspektivieren und zurückzuführen, was ihm als das Wesentliche erschien: auf den selbsthaften, selbstbestimmten Menschen. Das ist der einzige authentische Punkt, weshalb er weder Zarathustra, Buddha, Christus noch die vielen anderen Lehrer und Lehren ablehnt. Für ihn haben sie alle Beiträge geleistet zum Ziel der Erbauung des mündigen Menschen. Der Weg ist ihm klar: „Also, erst einmal wird aufgeräumt“ (S. 16) mit den Mythen, Ideologien, Dogmatismen, Fundamentalismen und nicht zu vergessen mit ihren machtvollen Trägern, den Institutionen, denen es nie das

Ziel war, Menschen zu befreien. Dasselbe gilt auch den neuesten mächtigsten dogmatisch-vernetzten Wissenschaften – dieser neuen „Quasi-Monopol-Religion“: „Aber mit dem, was ihnen ein naturwissenschaftlich exaktes Denkmodell vorschreibt, können sie natürlich sich selbst nicht erkennen.“ (S. 18) Das also ist für Beuys das wichtigste Kriterium für fruchtbares Denken, Fühlen, Glauben, Wollen und Tun: Die Dimension des kritisch-poetischen Selbstgewinns zu erreichen: „Jetzt nicht mehr aus traditioneller Kraft des Ich-Selbst.“ Er beobachtet, wie aus der Abnabelung von dieser Tradition etwas Großartiges geschehen kann, etwas Positives.“ (S. 20) Es ist schon Blendung am Werk, dass diese Ansätze Beuyscher Art so sehr überlesen und bei Seite geschoben werden können, die „ansatzweise an allen möglichen Stellen vorhanden sind: bei Johannes vom Kreuz, im deutschen Idealismus, bei Goethe, bei den Alchimisten und bei vielen kann man die Transformation des Menschen auf diesen Zeitpunkt, in dem wir uns heute befinden, nachvollziehen. (S. 24) Dieser Umbruch ist uns bekannt aus der „Achsenzeit“, bei Buddha, Heraklit, Xenophanes, Zarathustra, Laotse und Parmenides und vielen anderen.

*(vgl. Friedhelm Mennekes)*

Die Initiative und Aktive, die Praxis und das Engagement sind ihm immer neue Kennzeichen selbstbestimmter Ausprägungen des Bewusstseins. Es muss ein streitendes Lernen, ein konfrontatives Lehren für die Erringung dieses Bewusstseins sein. „Und das lässt sich nicht erreichen ohne diese Disziplin und ohne diese Militanz.“ (S. 24) Er wagt es,

von einem „inneren Krieg“ zu sprechen, der zum Selbstbewusstsein führt. „Gelernt wird eine Disziplinierung des Ich (als Entfaltung eines Selbst) in der äußersten Zuspitzung des Bewusstseins (als reflexiv-kritisch-kreative Subjektivität) (S. 26)

Der sokratische Beuys führt einen subjektiv anarchischen Kampf wider die Institutionen „denn diesmal geht es nicht mehr so, dass ein Gott dem Menschen hilft, ... sondern diesmal muss die Auferstehung durch den Menschen selbst vollzogen werden. Der Kredit ist gegeben.“ (S. 28)

„Der Kredit der Kraft, der Kreativität, es muss dies Potential „den Menschen sich gewissermaßen selber aufraffen lassen.“ (S. 28) Dann entsteht jene Kreativität, von der Beuys spricht als „Schöpferkraft“ der zweiten Schöpfung, die er Selbstbestimmung nennt. Freiheit ist nichts anderes! Beuys' Weisheitslehre verweist auf einen Kraftfluss des neuen reflexiv-kreativen Selbstbewusstseins, das sich historisch dreitausend Jahre alt weiß: „Nun vollzieht sich mit dem Menschen eine Metamorphose, mit der er sehr großen Mühe hat. Ganz große Mühe. Sehr schwer fällt es dem Menschen, aus eigener Kraft diese Selbstbestimmung auch wirklich in Anwendung zu bringen.“ (S. 30) Das gilt sowohl für die individuelle als auch für die soziale Dimension. Beuys geht es in seiner Kunst, Weisheitslehre und Gesellschaftsreform nur und immer neu um den Menschen und seine Natur, aus der er geboren wurde. Sein Denken ist der Evolutionslehre von Darwin bis Teilhard de Chardin, von moderner Biologie bis zur Gehirnforschung verbunden. Er anerkennt die Eigenständigkeit des Menschlichen, die er weder materialistisch noch liberalistisch amputiert sehen will. Er glaubt an jene spirituelle Weiterentwicklung unseres Bewusstseins zur Fä-

higkeit der Reflexion und selbsthaften Eigenstandsbestimmung. Er weist dafür den Religionen und Ideologien ihre dienende Stellung zu. Auch Wissenschaften und Therapien sind diesem Aufbau einer kreativ-reflexiven Subjektivität und der Subjektsolidarität verpflichtet. Glauben, Wissen, Gestalten des Menschen dienen dem Selbstglauben und der Selbsterkenntnis. Pflichten und Verantwortungen, Treu und Liebe sind mit dem Präfix „Selbst“ zu erkennen, um so Selbstbestimmung im Rahmen von Macht, Geld und Gewalt zu realisieren. Unsere Sorge als Nachlassverwalter muss dabei sein, die anthropologischen Grundbegriffe, die Basis menschlichen Daseins sind, wie Glaube, Treue, Liebe, Verantwortung, Arbeit, Wissen u.a.m. aus der Umklammerung mythologischer, religiöser und wirtschaftlicher Art immer neu zu befreien.

Auf die Frage von Elisabeth Pfister, ob er, Beuys, sich wiederfinde – so in die Tradition christlichen Denkens (*durch F. Mennekes*) gestellt zu werden, antwortet er: „Nein, nein, da störe ich mich gar nicht dran. Ich hoffe nur, dass es so ist.“ Diese Antwort stellt etwas richtig, nämlich dass er – Beuys – hofft, dass diese Tradition, in die er eingereicht wurde, sich wirklich darin realisiert, dass sie dem Menschen dient. Die Überlieferung wäre der Dienst am selbstbestimmten Menschen und er, Beuys, ist gerne dabei. Ansonsten kämpft er sein Leben lang gegen Kirchen, Fundamentalismus, Dogmatismus und institutionelle Machtaneignung durch Staat, Kirchen, Konzerne und Medien. „Es hat mich von Anfang an die anthropologische Grundidee des Menschen beschäftigt; der Mensch als ein Wesen, das einen ganz und gar irdischen (evolutionären) Charakter hat, das sich aber nicht beschreiben lässt, ohne eine „übersinnli-



che“ Dimension. Der Mensch als geistiges Wesen ist als rein biologisches Wesen vorstellbar.“ Auch seine „übersinnliche Dimension“ ist eine erdhafte-evolutive Kraft in ihm. Die Entlarvung mythisch-religiöser Projektionen wird erster Schritt einer Befreiung. Diese erdhafte Dimension dürfen wir „göttlich“ nennen. (vgl. *Friedhelm Mennekes*)

(Bei der oft befremdenden Diskussion um Beuys und das Christliche geht es auch darum, dass die Religionen und somit auch das Christentum seit ihren Anfängen möglichst alle anthropologischen Grundmomente als „religiöse, mythische, ideologische“ umbenennet: Glaube, Liebe, Hoffnung, Kreuz, Opfer, Leid, Tod, Reinigung, Auferstehung u.a.m. und in transzendente Heiligkeit sakramental hüllt. So wird es leicht, alles auf religiöse Stimmungswerte zu bringen, und genau so leicht ist es schon immer mit dem Einheimsen aller humanen Werte als religiöse. Der zweite Punkt, der bei dieser Diskussion um Beuys' Weisheitslehre ist das tradierte gekonnt militär-taktische Vorgehen der Institutionen wie das die alten und neuen Imperien vormachten. Zuerst werden die rein humanen Werte „eingekauft“, dann so beschnitten, dass sie in das System passen. So gelang es der r.k. Kirche sogar, Jesus, Franziskus und Charles de Foucauld einzubauen und zu lähmen. Warum sollte es ihr nicht mit Teilhard de Chardin und Beuys ebenso gelingen? Alles kastrieren - und schon passt auch ein Aufrührer, auch ein mystischer Evolutionist ins Gehege der Schafe).  
Daran logisch angeschlossen, antwortet Beuys auf eine Frage nach dem Symbol des Kreuzes: „Das Kreuz ist ja das Zeichen für diese Auseinandersetzung des Menschen mit seiner eigenen Idee.“ (S. 124) Das Kreuz ist eine Erfindung

des frühen Menschen und eine Überlieferung mythisch-magischer Art, eine kämpferische Herausforderung zu bezeichnen. Auf die Frage, ob er sich als Erlöser fühle, antwortet Beuys klar: „nein, ich fühle mich nicht als Erlöser, aber ich möchte auf die Möglichkeit des Menschen aufmerksam machen, dass er sich jeweils selbst erlösen kann. Das heißt, die Fragen nach dem Sinn des Lebens, die heute Menschen bewegen, sind doch gerade die Fragen nach dem Menschen. Diese Fragen müssen die Menschen durch die Erkenntnis ihres Entfremdetseins gegenüber ihrem eigenen Leben lösen.“ (S. 124) Das ist die Botschaft: Der selbsthafte Mensch kann sich selber befreien, aufrufen und erlösen. Die Kräfte und die Spiritualität hat er dazu.  
*(vgl. Friedhelm Mennekes)*

Beuys war ein Künstler, dessen Werke für „Selbstentfaltung“ stehen. Sie sind synonym für „Erwachen“ des Individuums der Solidarität der Subjekte. Sie sind eins für die Konstellation einer Zivilisation, in der Subjektsolidarität möglich wird. Er war weder Atheist noch Esoteriker, er war von Anfang an Sokrates verwandt und wollte sein Selbst real in Politik, Demokratie, Kunst und ökologisches Engagement einbringen. Das ist es, was er uns gesagt hat: „Das ist die große Kunst, sich zu entfalten.“ Das ist das Alleinige, was wir auch an und mit seinen Werken lernen können. Wir sind Künstler allesamt mit Beuys. Das ist seine Botschaft, sich zu entfalten, in einer Gemeinschaft wach zu entfalten, in einer wohnlichen Welt der Schönheit und des Liebesdrangs.

Das ist die Leidensvision der Künste. Der Dornenweg der Schönheit, die lästige Formung eines mich überschreiten-

den Ausdrucks. Vor Wut schreien, vor Klage und Leid und Liebe schreien. Schreien in allen Tonlagen, in allen Phonstärken. Gekrümmt in Sehnsuchtsgesten, im gewaltsamen „Trotzdem“ wider den Wahn dieser Welt. Es ist kein Schicksal im Krieg, durch Kindheit oder weltgeschichtliche Begebenheit, das er erleidet. Er ist gehetzt, das, was ist, zu sagen, zu singen oder den Menschen zuzuschreien. Er saugt aus seinen elenden Wunden Blut und Eiter und entflammt seinen Geist an den Entzündungen des Körpers. Und es geschieht in einer furchterregenden Ehrfurcht vor den Dingen, vor Tieren und sogar vor dem Gehetze der Menschen. „Ehre den Opfern“, „Wut den Tätern!“ Die Unschuld der Gegenstände, die dem Lauf der Welt entgegenstehen und die Wahrheit in die unschuldige Schönheit kristallisieren! Bedeutung und Zauber schafft Beuys der Unscheinbarkeit des Daseins.

#### IV.

„Der kritische Aufklärer“ und anarchische Institutionen-Gegner war mit vielen Weisheitslehrern aus Ost und West davon überzeugt, dass im Menschen enorme Fähigkeiten schlummern, die es zu entdecken und zu aktivieren gelte. Dies ist ein anthropologischer Ausgangspunkt für Theoreme sowohl der Selbstentdeckung als auch für den Bau einer Gemeinschaft vom Selbstbestimmen. Nur damit – so hoffen wir – wird die träge und enge Starrheit des gefesselten, entfremdeten Menschen gesprengt. Das gilt eben auch vor allem für die Kräfte, die Beuys unter dem ominösen modisch gewordenen Begriff „Kreativität“ zusammenfasst.

Es sind dies doch freigesetzte Gefühle, Intuitionen, Inspirationen und differenzierte Sinneswahrnehmungen, unsere verfeinerte, sensible Empfänglichkeit und die starken Motivationen zur Ausdrucksform und zur sozialen Gestaltung. Auch der Begriff der Spiritualität ist bei Beuys – wir werden nicht müde, es auszusprechen – eine rein anthropologische Kategorie. Es umfasst die Fähigkeit der Teilhabe und Verbundenheit mit allem Leben, aller Materie des Mikro- und Makrokosmos. Die dazugehörigen Symbole, Zeichen, Sinnbilder und Sprachverdichtungen sind Menschheitsbesitz seit frühesten Zeiten und dürfen nicht eo ipso religiös umgedeutet werden. In diesem Zusammenhang ist es klug, sich vorzustellen, dass Beuys' Kunst nicht nur die menschliche Alltäglichkeit einbezieht, sondern dass er den Dingen und Lebensstücken Sinn verleiht nach einem Überlebensprinzip der Menschheit. Es werden keine Visionen und Entwürfungen entzückter Art, die er dazu brauchte, um diese so wichtigen Lebensmittel sinnheilend in seine Künste einzubeziehen. Er hatte Sinn für lebenserhaltende organische, anorganische Stoffe, die dem Leben dienten. Einfache, doch auch naturwissenschaftlich erhärtete Prozesse des Wärmegewinns und der Energieerhaltung waren leitende Vorstellungen für seine berühmten Fett-, Wachs-, Honig-, Filz-Konstruktionen. Dankbar erinnert er stets an Dienstfunktionen dem Leben gegenüber. Eine symbolkräftige doch auch kritische Sprache des ringenden dem Schicksal trotzbaren Menschen. Er erinnert „demütig“ an unsere Bedingtheit und Abhängigkeit, doch gleichzeitig weist er auf Widerstand und zähen Kampf hin. Auch in diesem so geerdeten Imaginationsprozess spricht er von der Transsubstantiation der Materie, und es ist eine reine, „geerde-

te“, anthropologische Aussage. So wird jedes „religiöse“ Symbol wie z. B. das Kreuz „Zeichen der Kraft“. Das Kreuz bei Joseph Beuys ist ein Kürzel für die Ambivalenz von Empfangen und Senden, für den kondensierenden Kraftgewinn und die fruchtbringende Ausstrahlung.“ (S. 80)

So wird die plastisch-figurative Denkgestalt, die uns Beuys hinterließ, eine Aufforderung unser Bewusstsein vom Bewusstsein mit den kritischen Reflexionen einer neuen Poesie und Ausdrucksgewalt zu füllen. Es geht vielleicht um den letzten Versuch, das tragisch Ende dieser Menschheit zu vermeiden durch Liebe, Veränderungswillen und vernünftige Reflexion in einem Bewusstsein, das der Menschheit seit den Zeiten von Heraklit, Xenophanes und Parmenides geschenkt ist und das zu aktivieren heute noch genau so schwer ist wie vor dreitausend Jahren. Vielleicht erleichtert uns Beuys wie einige andere Weisheitslehrer, Künstler und Wissenschaftler diesen Weg, wenn wir genügend empfänglich und hungrig sind und noch jenen Durst der Sehnsucht nach dem herzerreißenden Glück verspüren.

Trotz aller aphoristischer Gedrängtheit dieses unbefriedigenden Aufsatzes versuche ich doch zur eigenen und zu unser aller Verständigung eine Art Zusammen- und Ausschau zu geben. Es sind zehn Hypothesenkomplexe, die einer Erweiterung und Verbesserung harren, wenn Sie sie weiterdenken.

1.

Ich kenne kaum einen Künstler, der sich, sein Werk und sein ganzes Denken dem Inbegriff von Leben so hingab, wie Joseph Beuys. Im Fühlenden, in der Reflexion und Artistik seiner Werke war er fast benommen von diesem einzigartigen Lebensstrom, von Kontinuität des Lebens in seiner großartigen Evolution, der Komplexität und Differenziertheit.

Die Schwierigkeit des Überlebens und der Gewinn der Mittel, die zum Überleben nötig sind, erlebte er nicht nur oft selbst, sondern konnte sie als Zeichen, Symbole in den Kairos unseres Zeitalters richten. Vielleicht darf man sagen, dass nur noch Albert Schweitzer solch eine rührende und ehrfürchtige Haltung zum „Leben“ hatte.

2.

Der Mensch – Passion der Natur – mit dem Innesein begabt - in der Zerrissenheit zwischen Verbundenheit und Herrschaft. Ob wir wollen oder nicht, in uns ist dasselbe Leben wie in der Alge und jeder Pflanze, im Insekt und im Wal. Wenn wir am Untergang der Natur zündeln, ist dies das böse Experiment der Selbstvernichtung.

3.

„Er“ reflektiert die Balance und bewegliche Ordnung des Lebens, unseres Verhaltens auch von Anpassung, Kampf, Widerstand und Emanzipation. Aus der Differenzierung des Lebendigen erwächst der schöpferische Prozess von Kunst und Wissenschaft (aller Kultur). So ist Kreativität nichts anderes als das Ausleben von Evolution.

4.

Leben erscheint nicht nur als menschliches Leben, als ein Prozess der Selbstverwirklichung, der sich voll im Akkord des früh schon entstehenden Bewusstseins wie dann auch im Bewusstsein des Bewusstseins reflexiver Art und in Schritten einer Selbsttranszendenz ins Tierhafte und Werkhafte, jeweils Göttliche zeigt. Diese Kraft einer umfassenden Kreativität wird für Beuys Mittelpunkt und Maß der menschlichen zweiten Schöpfung. Es umfasst den aktiven Akt wie den Akt des Empfangens im Enthusiasmus beider.

5.

Leben birgt stets Ursprung und Quelle in sich. Lebendigkeit des erwachenden Menschen verbindet ihn mit Ursprung – nicht einfach im Sinne von „re-ligio“ - sondern mit Anfang und Kindsein.

Beuys fühlte sich stets als mutiger, initiativer Anfänger – nicht Experte - und spürte Kindsein in klarer Nativität (nicht Naivität). Sein Engagement in Kunst und Gesellschaftsreform konnte er nur mit dieser Art Anfängerhoffnung wider alle Hoffnung leisten.

6.

Das große Theorem ist das sich selbstorganisierende Lebewesen, das „Ich-Selbst“, das Welt sieht, erkennt und imaginiert in immer neuen Verwandlungen. Hier erlebt Beuys sich selbst mystisch anthropologisch und bewusst als eine einzigartige Ausformung des „Bewusstseins des Universums“. Zu diesem Etappenziel gelangt der schöpferische Prozess evolutionärer Selbstorganisation (vgl. Jantsch).

Die Selbsterfindung in der zweiten Bewusstseinsbildung des Menschen ist die erschütternd grandiose Form der Evolution. (vgl. R. Fischer)

Leben in den Variationen, Mutationen und Modulationen ist der schöpferische Prozess, der in die Selbstorganisation des Menschen mündet. Kreativität ist nicht ein unergründlich dunkler Prozess, sondern der hellste eines Geistes.

In dieser Selbstphilosophie beginnt alles Denken des Joseph Beuys. Die Fähigkeit des Menschen zur Reflexion und Überprüfung, zur Kritik und zum Lernen, seine Distanzierungsweisen von einer ihn verschluckenden Umwelt, sein reflektiertes Fühlen, sein vernünftiges Wollen sind in diesem „Bewusstsein höherer Ordnung“ - wie dies der Gehirnforscher und Nobelpreisträger Edelman formulierte - verknüpft.

7.

Daraus entspringt die Frage nach der individuellen und kollektiven Selbstbestimmung und dies ist die einzige uns fassbare relative Freiheit. So wird eine „Subjektsolidarität“ der Erwachenden und Selbstsucher zum Urbild einer Selbstbestimmung in Gesellschaft und Wirtschaft. Da erwächst eine



gigantische Macht in Politik, Geld und Kapitalismus dem Gesellschaftsreformer Beuys.

8.

Er vermag seine tiefempfundene Erfahrung der Institutionen als Gegner und Hinderer aller auf sich selbst begründeten Beziehungen, Gruppen und Weggenossenschaften nur in anarchischer Gegnerschaft darzustellen, die jede Analyse und Kritik krönt. Die Gefahr, die Staat und Geld in ihm sehen, sehen sie in berechtigter Form:

Er war ein selbstbestimmter, subjektiver Anarchist. Er teilte diese Haltung mit großen Geistern und Wahrheitslehrern, so dass Staats- und Kirchen- oder Geldgläubige ihn (zurecht) diffamierten und aus ihren Diensten entließen. Die Verschlafenen haben eben die Institutionen und die Macht inne; die Erwachten sind noch zu wenige – das Schicksal Joseph Beuys' bestätigt dies. In diesem ungleichen Kampf hat er vielleicht ungenügend auf „Flucht, List und Betrug, sowie auf Maskentanz und Rollenspiel“ aufmerksam gemacht. Die Strategie des Narren, des Tricksters und aller Schüler des Hermes müsste verbessert werden. In Grundzügen hat Beuys dies doch vorgelebt.

9.

Halten wir fest: der Jahrhundertkünstler Beuys war ein typisch kritischer Aufklärer als Weisheitslehrer. Und was tut dem Deutschen und wahrscheinlich den meisten Menschen not, als Entmythologisierung, Entidealisierung, ein vernunfthaftes Denken wider Vorurteile, ein zielklarer Realismus wider die blinden Idealisten. Beuys steht zwischen Sokrates, Voltaire und Nietzsche und wahrscheinlich heute

nicht allein. Im dialektischen Prozess der Aufklärung werden die Kriterien einer Intensität des Lebens, einer Autonomie des Selbst und ein daseinsimmanenter Sinn der Menschheit als Maß sichtbar. „Homo mensura hominis“ des Protagoras sagt nicht, dass der Mensch Maß aller Dinge sei, sondern dass dieser selbsthafte Mensch gemessen werden möge im Evolutionsprozess seiner Selbstwerdung. Weder das Tier, die Natur noch Gott und das Göttliche sind sein Maß; dies war Beuys' unermüdliches Sagen.

10.

Seine Kunst war auf nichts anderes gerichtet, als diese vorgegebenen neun Punkte darzustellen, zu erzählen, zu integrieren und immer neu symbolhaft zu bezeichnen. So sollte es in einer abgründig schönen Form ins Bewusstsein des Menschen eingehen. Bewusstseins- und Kulturkritik seiner Künste haben stets kathartische Züge. Seine Kunst ist das Kind der Selbsterkenntnis und des Ungenügens.

(F. Nietzsche)

Darum beginnt und endet Kunst wie Weisheit im Reinigungsakt, im Aufräumprozess beim Schaffenden und Empfangenden. Das Kunsterlebnis ist der Versuch, Werk und Umwelt in eine Art Symbiose zu bringen. Das Leben eines Kunstwerks liegt nicht in Materie, Form und Gestalt, sondern in Begegnung und Umgang zwischen ihm und dem empfangenden Betrachter, Hörer, Erstaster und Erwecker.

Mit drei zutreffenden Zitaten darf ich den Umriss beenden: Nietzsche schrieb über die „stärksten und schützenswertesten Instinkte der Jugend“, die da wären „Feuer, Trotz,

Selbstvergessen und Liebe“ und genau das trifft auf Beuys zu.

Goethe trifft einen Lebenskern, wenn er schreibt: „Übrigens ist mir Alles verhasst, was mich bloß belehrt, ohne meine Tätigkeit zu vermehren oder unmittelbar zu beleben.“ Schon Nietzsche sah genau, dass der Bildungsphilister und Spießker unfähig zu wirklicher Selbst- und Gesellschaftskultur-Kritik sein. Dazu meinte Goethe in seiner Rede zum Tode von Christoph Martin Wieland: „Wieland hat sich gegen alles, was wir unter dem Wort Philisterei zu begreifen gewohnt sind, aufgelehnt, gegen stockende Pedanterie, kleinstädtisches Wesen, falsche Sprödigkeit, platte Behaglichkeit, anmaßliche Würde und wie diese Ungeister, deren Name Legion ist, nur alle zu bezeichnen sein mögen.“

Die lässt uns an Leben und Wirken des Joseph Beuys denken und dann nicht zuletzt an uns selber.

*Friedrich Hölderlin*

## Die Eichbäume

Aus den Gärten komm' ich zu euch, ihr Söhne des Berges!  
Aus den Gärten, da lebt die Natur geduldig und häuslich,  
Pflegend und wieder gepflegt mit dem fleißigen Menschen zu-  
sammen.

Aber ihr, ihr Herrlichen! steht, wie ein Volk von Titanen  
In der zahmeren Welt und gehört nur euch und dem Himmel,  
Der euch nährt' und erzog und der Erde, die euch geboren.  
Keiner von euch ist noch in die Schule der Menschen gegangen,  
Und ihr drängt euch fröhlich und frei, aus der kräftigen Wurzel,  
Unter einander herauf und ergreift, wie der Adler die Beute,  
Mit gewaltigem Arme den Raum, und gegen die Wolken  
Ist euch heiter und groß die sonnige Krone gerichtet.  
Eine Welt ist jeder von euch, wie die Sterne des Himmels  
Lebt ihr, jeder ein Gott, in freiem Bunde zusammen.

Könnt' ich die Knechtschaft nur erdulden, ich neidete nimmer  
Diesen Wald und schmiegte mich gern ans gesellige Leben.  
Fesselte nur nicht mehr ans gesellige Leben das Herz mich,  
Das von Liebe nicht läßt, wie gern würd' ich unter euch wohnen!

....

daß der Gedanken unter den Menschen, der Lebenszeichen  
keines mir unwert wurde, daß ich seiner mich schämte, denn alle  
brauchet das Herz, damit es unaussprechliches nenne...."

## Buddha der Unsterblichkeit

„Schenkt ihr mir nicht Unsterblichkeit  
im Wahn, durch mich euch zu erretten?  
Ich liege selber noch in Ketten  
und such die Kraft, die mich befreit.  
In mir wollt ihr die Ruhe finden,  
die ihr euch täglich selber raubt.  
So wähnt ihr, wenn ihr an mich glaubt,  
durch mich den Tod zu überwinden.“

*(S. 112, Ernst Schwarz, Der alte Mönch, Gedichte zu chinesischen Tuschezeichnungen, Berlin 1990)*

Solches Verhältnis haben wir nicht nur zu Weisen oder Religionsstiftern, zu machtvollen Wahrhabern, Rechthabern, zu genialen Wissenschaftlern, nein auch zu großen Künstlern, also zu Beuys. also zu, also zu, also zu ... erretten, erlösen lassen wollen wir uns von ihnen, indem wir sie verherrlichen bis in die Unsterblichkeit. Wir projizieren all das nicht Gekonnte, Gemiedene in sie, die doch auch in Ketten leben, wie wir bis zuletzt, die nicht Ruhe fanden, nie den Tod überwandten! Das ist kein gutes Verhältnis. Das ist kein guter Glaube. Das wollte Beuys nie. Er warf dich immer zurück auf dich selber. Wenn du nicht der Künste-Schaffende warst, warst du denn der Künste-Empfangende. Er schuf in jedem Angebot die Wechselseitigkeit der Ich-Selbste miteinander. Du konntest und kannst ihm nicht entrinnen. Er fordert dein Mit-Sein, deine Teil-habe.

Danken möchte ich für meine neuerliche und originelle Begegnung mit Beuys Ihnen F. K. für die bezaubernde Art der Einladung, die schon Karl Kraus gefallen hätte, als er schrieb: „Es ist nur einer jener mir zufallenden Zufälle.....“

*(S. 224, Karl Kraus, Unsterblicher Witz, neunter Band der Werke, her. von Heinrich Fischer, Kösel-Verlag, München 1961)*